

wissen Sonderidentität ausgegangen, auch mit Rekurs auf die Entwicklung, welche die ukrainische Orthodoxie in polnisch-litauischer Zeit genommen hatte. Die hinlänglich bekannte Entstehung der Ukrainischen Autokephalen Kirche 1920 war ein Ergebnis dessen.

V. teilt zu Recht die in den letzten Jahren laut gewordene Kritik an Hrochs Periodisierung nationaler Bewegungen bei den sog. kleinen Völkern, insbesondere die zu strenge Einteilung zwischen „kultureller“ und „politischer“ Phase. Gleichzeitig nimmt sie Erscheinungen wie die ohne Zweifel machtvollen Demonstrationen anlässlich des hundertsten Geburtstags von Ševčenko 1914 als Beweis dafür, daß die ukrainische Nationalbewegung bereits zu diesem Zeitpunkt zur Massenbewegung (nach Hroch Phase C) geworden sei. Hier vermag die Rezensentin ihr nicht zu folgen. Insbesondere die überwiegend indifferente Haltung der sog. Massen gegenüber den ukrainischen Staatsbildungsversuchen in den nächsten Jahren spricht entschieden dagegen. Einige Ungenauigkeiten sollen hier angesprochen werden: Der erwähnte Vasilij A. Žukovskij war keineswegs nur ein Maler (S. 320), sondern u.a. auch Erzieher des späteren Aleksandr II. sowie einer der bedeutendsten russischen Romantiker. Simeon Polockij/Polac'kyj (S. 53) war kein ukrainischer Geistlicher, sondern – wenn man schon für das 17. Jh. nationale Zuschreibungen vornehmen will – bestenfalls ein weißrussischer. Zudem sollte m.E. *Rus'kaja zemlja* besser nicht mit „Rus'isches Land“ (S. 122) übersetzt werden.

Stadtbergen – Salzburg

Kerstin S. Jobst

\* Diese Rezension erschien auch in: sehepunkte (www.sehepunkte.historicum.net).

## Anzeigen

*Hans K. Schulze: Siedlung, Wirtschaft und Verfassung im Mittelalter. Ausgewählte Aufsätze zur Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands. (Quellen und Forschungen zur Geschichte Sachsen-Anhalts, Bd. 5.) Böhlau Verlag, Köln u.a. 2006. VIII, 260 S. (€ 34,90.)* – Der aus Thüringen stammende, 1999 emeritierte Marburger Mediävist Hans K. Schulze hat in seinen stets quellennahen Forschungen immer wieder einen besonderen Schwerpunkt auf die mittelalterliche Geschichte der Gebiete zwischen Elbe-Saale und Oder gelegt, ein wissenschaftlich längere Zeit eher wenig beachtetes Feld. Vor allem widmete er sich dabei Fragen der Siedlungs-, Rechts- und Verfassungsentwicklung in den slawisch-deutschen Kontaktzonen (*Germania Slavica*) sowie sozialen und wirtschaftlichen Phänomenen. In dem hier anzuzeigenden Sammelband sind neun seiner Aufsätze (einer davon zusammen mit Matthias Hardt verfaßt) und ein Literaturbericht aus diesem Themenspektrum wieder abgedruckt, deren Erstveröffentlichung in die Jahre 1965-1992 fällt. Man könnte sich darüber uneingeschränkt freuen, wenn es sich dabei nicht lediglich um unveränderte Nachdrucke – noch dazu unter Verzicht auf die einem Teil der Vorlagen beigegebenen Karten und Skizzen – ohne jegliche Ergänzung handeln würde. Der vom Vf. in seinem sehr knappen Vorwort selbst konstatierte „Aufschwung der Landesgeschichtlichen Forschung [...] in den Neuen Bundesländern“ (S. VII) hat aber doch auch zu den hier behandelten Themen eine Reihe von neuen Untersuchungen hervorgebracht, und auch wenn dadurch die Ergebnisse der großteils mehrere Jahrzehnte alten Analysen von Sch. nichts von ihrem prinzipiellen Wert eingebüßt haben, hätte sich doch die Auseinandersetzung mit ihnen oder zum wenigsten ein bibliographischer Nachspann gelohnt. Die Begründung für den Wiederabdruck, daß die seinerzeit in Zeitschriften (darunter auch der *ZfO*) und Sammelbänden in der Bundesrepublik veröffentlichten Beiträge in der damaligen DDR nicht oder nur sehr eingeschränkt zugänglich gewesen waren (S. VII), kann heute eigentlich nicht mehr verfangen. Nach Ansicht des Rezensenten hätte man aus dem an sich lobenswerten Vorhaben mehr machen sollen.

Marburg/Lahn

Winfried Irgang

*Małgorzata Chorońska: Rezydencje średniowieczne na Śląsku. Zamki, pałace, wieże mieszkalne. [Mittelalterliche Residenzen in Schlesien. Burgen, Schlösser, Wohntürme.] Oficyna Wy-*

*dawnicza Politechniki Wrocławskiej. Wrocław 2003. 338 S., 255, teils farb. Abb., engl. Zussfass.* – Forschung zu mittelalterlichen Residenzen in Schlesien war bislang in erster Linie auf historische Abrisse oder aber die Untersuchung einzelner Bauten von einem archäologischen oder kunstgeschichtlichen Ansatz her konzentriert. In der hier anzuzeigenden Arbeit, die an der Polytechnischen Hochschule in Breslau entstanden ist, wird die Verknüpfung einer ganzen Reihe von Aspekten auf sehr breiter Basis angestrebt. Małgorzata Chorowska hat sich zum Ziel gesetzt, eine möglichst vielseitige Darstellung der recht zahlreichen schlesischen Residenzen nach ihrer genetischen, typologischen und funktionalen Entwicklung zu bieten, und zwar vornehmlich auf der Basis – teilweise auch eigener – archäologischer und bauhistorischer Untersuchungen, wobei sie auch eine beachtliche Zahl neuerer unpublizierter Berichte und Studien auswerten konnte. Sie unterscheidet dabei drei Grundtypen: Palast, Kemenate einer Burg, Wohnturm, und untersucht, mit einer Vielzahl von Abbildungen und Skizzen belegt, deren Entwicklung und das architektonische Programm von den frühmittelalterlichen Anfängen bis in die 30er Jahre des 16. Jh.s, wobei sie stets auch Vergleiche zu den Verhältnissen in Mitteleuropa anstellt. Die Palette der Untersuchungsgegenstände reicht von den Grundrissen und den räumlichen Planungen über die Ausstattung der Wohnräume bis hin zu den Küchen- und Sanitäreinrichtungen. Dabei bemüht sich die Autorin auch, die einzelnen Bauten in ihrer Widerspiegelung zum gesellschaftlichen Status und zu den finanziellen Möglichkeiten der Bauherren zu betrachten. Ein eigenes Kapitel ist den Bauwerkstätten gewidmet. Auch wenn die räumliche Zugrundelegung nicht gänzlich einsichtig erscheint – so wird zwar das Glatzer Gebiet mit einbezogen, nicht aber das Troppauer Land –, ist hier ein den Stand der Forschung gründlich zusammenfassendes Werk entstanden, das auch für den Allgemeinhistoriker aufschlußreich und nützlich ist. Befremdlich ist freilich die hohe Fehlerquote bei der Schreibung deutscher Ortsnamen (im Register) und bibliographischer Angaben.

Marburg/Lahn

Winfried Irgang

*Dorota Borowicz: Mapy narodowościowe Górnego Śląska od połowy XIX wieku do II wojny światowej. [Nationalitätenkarten Oberschlesiens von der Mitte des 19. Jh.s bis zum Zweiten Weltkrieg.] (Acta Universitatis Wratislaviensis, Bd. 2710.) Wydawnictwo Uniwersytetu Wrocławskiego. Wrocław 2004. 181 S., zahlr., teils farb. Ktn.* – Karten sind für den Historiker unverzichtbare Arbeitshilfsmittel. Beim flüchtigen Hinsehen suggerieren sie Objektivität, indem sie die eigentlichen Intentionen des Kartographen hinter scheinbar objektiv bedingten farblichen Markierungen, Linien und Diagrammen verschwinden lassen. Wie sehr aber auch Kartenmaterial der quellenkritischen Prüfung bedarf, zeigt Dorota Borowicz, Kartographin an der Universität Wrocław, in der vorliegenden Arbeit. Sie verweist auf Karten als Instrumente national-politischer Propaganda und dechiffriert kartographische Manipulationen. B. hat in Polen weit verstreute ober-schlesische Nationalitätenkarten, vornehmlich Sprachen-, seltener Konfessions- und andere Karten, von den Anfängen ihrer Entstehung Mitte des 19. Jh.s bis zum Jahr 1939 zusammengetragen und auf ihre (politischen) Intentionen und die hierfür verwendeten Mittel hin untersucht. Sie zeigt auf, daß es bis zum Ersten Weltkrieg vornehmlich wissenschaftliche und statistische Interessen waren, welche die Erstellung von Nationalitätenkarten begünstigten. Seit der Zeit des Ersten Weltkriegs, besonders aber im Zusammenhang mit den noch offenen Regelungen der Nachkriegsgrenzziehung, nahm nicht nur die Zahl der Karten zunächst zu, sondern diese kamen – je nach Standort der Kartographen bzw. deren Auftraggeber – selbst bei der Verwendung desselben statistischen Materials zu gegensätzlichen Grundaussagen. B. interessiert also, mit welchen kartographischen Mitteln der Öffentlichkeit jeweils eine bestimmte Deutungsweise der Nationalitätenverhältnisse in Oberschlesien vermittelt wurde. Als ein Beispiel sei hier nur die unterschiedliche kartographische Umsetzung der Plebiszitergebnisse 1921 genannt: Hoben polnische Karten oft dörfliche Gegenden optisch hervor, in denen der Anteil der polnischen Stimmen hoch war, so akzentuierten Karten deutscher Provenienz bevorzugt die städtischen Gebiete mit erheblicher deutscher Stimmenzahl. Systematische Überlegungen, Erläuterungen zu einzelnen Karten, von denen eine beachtliche Zahl in ansprechender Reproduktionsqualität abgebildet ist, ein Literaturverzeichnis und eine Kartenbibliographie ergänzen den Band, den auch der Historiker mit Gewinn zur Hand nimmt.

Mainz

Pia Nordblom